

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

So fing es mit dem Karlsruher Atommeiler an

[urn:nbn:de:bsz:31-219105](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219105)

Direktor Berthold Kessinger

Karlsruhes Vorteile als Standort wirtschaftlicher und wirtschaftlich wichtiger Unternehmen und Institute sind unbestritten. Sie haben schon viele gewichtige Unternehmungen nach Karlsruhe gezogen. Standortvorteile wirken aber heutzutage nicht mehr selbsttätig. Im Wettbewerb vieler Interessenten muß man die eigenen Vorzüge ins rechte Licht rücken. Das ist eine wesentliche Aufgabe der Wirtschaftsförderung einer Stadtverwaltung. Man muß aber auch „am Mann bleiben“, wenn sich Widerstände ergeben; man muß alle Register ziehen, damit sich schließlich die Waagschale zu Gunsten der eigenen Stadt neigt.

Für dieses „Karlsruher Rezept“, das sich so vielfach bewährt hat, das der Bevölkerung und der Steuerkraft von Karlsruhe schon sehr zugute gekommen ist, bietet der Fall „Kernreaktor“ ein ausgezeichnetes Beispiel. Der Anlaß, an dieses Beispiel zu erinnern, ist jetzt gegeben:

Am 19. 7. 1956, vor 10 Jahren also, wurde in Karlsruhe der Vertrag über die Kernreaktorbau- und Betriebsgesellschaft mbH unterzeichnet. Mit der Gründung dieser Gesellschaft, an der die Bundesrepublik Deutschland, das Land Baden-Württemberg und die Kernreaktorfinanzierungsgesellschaft mbH beteiligt sind, wurde den Plänen für den Bau des ersten deutschen Forschungsmeilers die finanzielle Grundlage gegeben.

Eine besondere Note erhielt der Festakt anlässlich dieser Vertragsunterzeichnung noch durch die Anwesenheit des Nobelpreisträgers Prof. Dr. Otto Hahn. Dieser bedeutungsvollen Stunde ging eine Fülle von Arbeiten und Verhandlungen voraus. Die Karlsruher Stadtverwaltung war auf ihrem Posten. Nicht mit öffentlicher Werbung und Publicity war hier etwas zu machen. Die Behandlung der Angelegenheit bedurfte größter Diskretion und zäher Arbeit, die nicht im Lichte der Öffentlichkeit stand. Im Dezember 1952 wurde durch den späteren, in-



oben:
Aufklärungsveranstaltung mit Nachbargemeinden

unten:
Besuch des Karlsruher Gemeinderates im Jahre 1958

rechte Seite:
Raupenschlepper beim Planieren

Inoffizielle Feier der „Grundsteinlegung“ 15. 4. 1957

Alte Wache

So fing es mit dem Karlsruher

zwischen verstorbenen Leiter der Stadtwerke Karlsruhe, Baudirektor Füger, bekannt, daß im Bundesgebiet ein Atommeiler in Nähe einer Großstadt, möglichst einer Großstadt mit Universität oder Hochschule, errichtet werden soll. Die Stadtverwaltung griff sogleich die hier gebotene einmalige Gelegenheit auf. Mit dem geologischen Landesamt und der Technischen Hochschule Karlsruhe wurde umgehend Fühlung genommen. Mit den zuständigen Dienststellen in Bonn und Stuttgart sowie mit dem Max-Planck-Institut in Göttingen wurden Verbindungen geknüpft. Der erste Erfolg war ein vertraulicher Fragebogen des Göttinger Max-Planck-Instituts, der innerhalb weniger Tage in Form einer ersten Denkschrift „Karlsruhe bewirbt sich um den Atommeiler“ von der Wirtschaftsförderung der Stadt beantwortet wurde. Eine umfassende Übersicht über die wirtschaftlichen, verkehrsgeographischen, wissenschaftlichen und kulturellen Verhältnisse Karlsruhes wurde gegeben und allen interessierten und mitbestimmenden Kreisen zugänglich gemacht. Daneben wurde zu all' den gestellten Fragen Stellung genommen. Zunächst wurde ein Gelände im Ausmaß von ca. 100 ha in Aussicht genommen, das auch entsprechende Erweiterungsmöglichkeiten bot. Gleichzeitig wurden die maßgeblichen Persönlichkeiten, unter ihnen die Professoren Dr. Heisenberg und Dr. Wirtz um einen Besuch der Stadt Karlsruhe und um eine Aussprache über das anstehende Projekt gebeten. Die Denkschrift der Stadt Karlsruhe verfehlte ihre Wirkung nicht. Die präzise Darstellung der Karlsruher Verhältnisse, die besonderes Lob durch die beteiligten Wissenschaftler und Dienststellen erhielt, gab einen wesentlichen Vorsprung gegenüber den anderen im Wettbewerb stehenden Städte, vor allem gegenüber München, das zu einem späteren Zeitpunkt den Denkschriftstil der Stadt Karlsruhe übernahm.

Am 8. Dezember 1953 kam es zu einer Zusammenkunft der interessierten Kreise in Karlsruhe. Bei einem Empfang durch

Oberbürgermeister Günther Klotz gaben die maßgebenden Wissenschaftler Karlsruhe gute Chancen für die Errichtung der ersten deutschen Reaktorstation, als deren Standort zunächst das heutige Raffineriegelände in Aussicht genommen wurde.

Aber so leicht wurde Karlsruhe der Sieg nicht gemacht. München trat als ernsthafter Wettbewerber auf. Es bedurfte vieler fernmündlicher, schriftlicher und mündlicher Interventionen, um am Ball zu bleiben. Im September 1954 machte die Aufforderung durch das Max-Planck-Institut, genaue Pläne und Entwürfe für die Errichtung einer Reaktorstation in Karlsruhe vorzulegen, die Fertigung einer zweiten Denkschrift durch Prof. Schelling nötig. Sie ging wieder allen beteiligten Kreisen zu.



Ganz wesentlich war es, daß zusammen mit Oberbürgermeister Günther Klotz, Bürgermeister Dr. Franz Gurk, der das Dezernat für Wirtschafts- und Verkehrsförderung der Stadt Karlsruhe leitete, das Ohr des damaligen Bundeskanzlers Dr. Adenauer hatte und engen Konnex zum Bundeswirtschaftsministerium unterhielt.

Die Stadt sparte keine Mühe, um zum Erfolg zu kommen. Stadträtlichen Kommissionen wurde Gelegenheit zur Besichtigung der Atommeiler in Harwell (England), Saclay (Frankreich) und des Musterreaktors bei Genf gegeben. Nach dieser gründlichen Vorbereitung behandelte der Karlsruher Gemeinderat in der Sitzung vom 20. 9. 1955 die Frage, ob im Raume Karlsruhe ein Atommeiler errichtet werden soll, falls sich Bonn endgültig für Karlsruhe entscheide.

Die Entscheidung des Karlsruher Gemeinderates für die Errichtung des Atommeilers auf der Gemarkung der Stadt mit 43 zu 6 Stimmen gab einen Beweis dafür, wie überzeugend diese Reisen gewirkt hatten.



Atommeiler an ...



Dennoch war man noch nicht über dem Berg. Prof. Dr. Heisenberg fühlte sich nun sehr stark nach München gezogen. Neben persönlichen Gründen sprach bei ihm wohl auch mit, daß München zugleich Sitz einer Universität und einer Technischen Hochschule war. Daß Karlsruhe im Bundeskanzler einen Befürworter seiner Interessen behielt, war wesentlich das Verdienst der gründlichen Vorarbeiten und der exakten Unterrichtung durch die Stadtverwaltung, sowie durch das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg und die Vertretung des Landes in Bonn.

Weitere Stationen des dramatischen Bemühens, Karlsruhe zur Stadt der Atomwissenschaft zu machen, waren im November 1955 Sitzungen des Aufsichtsrates der Max-Planck-Studiengesellschaft in Karlsruhe und im gleichen Monat die Bildung des Beirates für Kernfragen durch das Land Baden-Württemberg, in den auch Oberbürgermeister Günther Klotz berufen wurde.



Im Juli 1956 wurden die ersten Früchte jahrelanger Bemühungen in Gestalt der Gründung der Kernreaktor-Betriebsgesellschaft mbH Karlsruhe geerntet. Der Atomreaktor war für den Karlsruher Raum gewonnen. Aber noch stand die Entscheidung über den endgültigen Standort im Karlsruher Bereich aus. Die Stadt Karlsruhe hielt an ihrem Geländeangebot in der Nähe des Rheinhafens fest.

Im September 1956 fanden Besprechungen der Kernreaktorbau- und Betriebsgesellschaft mbH mit Landrat Joseph Groß, den Bürgermeistern der Hardtgemeinden Blankenloch, Eggenstein, Friedrichstal, Leopoldshafen und Linkenheim statt. Eine Atomausstellung im Karlsruher Rathaus erfreute sich lebhaften Besuches. Noch im Spätherbst des gleichen Jahres neigte sich das Interesse der Kernreaktor-Betriebsgesellschaft mbH dem vom Landkreis Karlsruhe vorgeschlagenen Gelände zu. Den Ausschlag gaben zusätzliche Aufschüttungskosten für das von der Stadt Karlsruhe gebotene Gelände und die komplizierte

Gründung der dort zu errichtenden Bauten. Das französische Atomzentrum Saclay bei Paris wurde nun von den Bürgermeistern der Hardtgemeinden, Vertretern der Kernreaktor Bau- und Betriebsgesellschaft und der Karlsruher Presse besucht. Im Dezember 1956 war es dann soweit, daß die Verwirklichung des Kernreaktorprojektes bei Leopoldshafen feststand.

Die Initiative der Stadtverwaltung Karlsruhe in dieser für den Karlsruher Raum bedeutsamen Angelegenheit hatte zum Erfolg geführt. Daß die Anlagen der Kernreaktorgesellschaft, die ihren Sitz in Karlsruhe hat, schließlich im Landkreis gebaut wurden, beeinträchtigt diesen Erfolg in keiner Weise. Die Großstadt Karlsruhe, die der ganzen Region ihren Namen gegeben hat, hatte sich hier zum Sprecher der Interessen des gesamten Bereiches gemacht. Die Stärkung der Wirtschaftskraft des Karlsruher Raumes war und ist zugleich auch ein Erfolg seiner Zentralstadt Karlsruhe.



Arbeiten am Reaktor-Fundament bei Nacht, Dezember 1957

◀ Kuppelmontage am Versuchsreaktor SNEAK

Mehrweckforschungsreaktor ▼

